

Sonntagsgruß aus der Nachbarschaft

Die evangelischen Kirchengemeinden Borken, Gemen, Gescher-Reken und Rhede

Ev. Kgm. Gescher-Reken, Meisenweg 28, 48734 Reken

Gescher, 14. März 2021

Amen. Amen, das sage ich euch: Das Weizenkorn muss in die Erde fallen und sterben, sonst bleibt es allein. Wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht. (Joh 12,24)

Liebe Leser*innen,
liebe Mitchristen in der Nachbarschaft,

das kommt mir sehr zu Pass – mich ausgerechnet heute, am Sonntag „Lätare“ mit einem Sonntagsgruß an Sie zu wenden! Die Bezeichnung „Lätare“ ist eine konfessionsübergreifende. Katholischerseits und evangelischerseits trägt dieser Freudentag mitten in der Fastenzeit den gleichen Namen! Er geht zurück auf die vorreformatorische Zeit und leitet sich vom ersten Wort des lateinischen Introitus der römisch-katholischen Messe für diesen Sonntag ab und hat sich in den evangelischen Kirchen bis heute erhalten. Freut euch – lätare! Es ist das erste Wort eines Aufrufs des Propheten Jesaja: „Freut euch mit Jerusalem und seid fröhlich über die Stadt, alle, die ihr sie liebhabt“ (Jes 66,10). Der Prophet fordert die Israeliten zur Freude über die Rückkehr nach Jerusalem auf, nachdem sie über Jahrzehnte im Babylonischen Exil leben mussten. Freude aber lässt sich nicht einfach verordnen. Freude muss sich auch der Realität stellen. Für Israel heißt das: Die Freude über die Rückkehr muss sich der Realität des zerstörten Jerusalem und der zerstörten Wohnstätte Gottes stellen! Für uns heißt das: Die Freude mitten in der Passionszeit ist Ausdruck unserer Hoffnung auf Heil und Heilung von Zerbrochenem, Abgebrochenem, Unvollendetem, mit Schuld Beladendem, letztlich der Endlichkeit und Sterblichkeit in unserem Leben- Scherben, Splitter, Risse, denen wir uns stellen müssen, im Zuspruch aber einer großen Freude, die ins Osterfest mündet.

Ich freue mich Ihnen, liebe Mitchristen, diesen Sonntagsgruß als Bildungsreferentin im Kirchenkreis schreiben zu dürfen, vielmehr aber noch als Theologin – (als katholische) – mit großem ökumenischem Herzen, aus Gescher, wo ich mit meiner Familie wohne und Ihnen in der Nachbarschaft verbunden bin, der geographischen Mitte des Kirchenkreises und zugleich aus Steinfurt aus dem Haus der Kirche und Diakonie, der historisch gewachsenen Mitte des Kirchenkreises.

Feiern Sie einen gesegneten Gottesdienst und haben Sie eine gute Andacht!

Zuvor aber: Stellen Sie sich einen CD-Player bereit und hören Sie, wenn möglich, als allerstes J. S. Bachs: Jesu, meine Freude!

Herzliche, geschwisterliche Grüße und Segenswünsche in der einen Christenheit,

Esther Brünenberg
esther.bruenenberg@ekvw.de • Tel. 02551/144-16 mobil: 0175/2180681

Jesus Christus spricht: Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!
(Lukas 6, 36) – Jahreslosung 2021

Ev. Kirchengemeinde Borken

www.ev-borken.de

Heidener Str. 54
46325 Borken
Tel. 02861 600515
mail: st-kg-borken@kk-ekvw.de

Ev. Kirchengemeinde Gemen

www.evangelische-kirche-gemen.de

Coesfelder Str. 2
46325 Borken
Tel. 02861 1680
mail: info@kirchengemeinde-gemen.de

Ev. Kirchengemeinde Gescher-Reken

www.ev-gescher-reken.de

• Friedensstr. 2
48712 Gescher
Tel. 02542 98233
mail: gescher@ev-gescher-reken.de

• Hedwigstr. 1
48734 Reken
Tel. 02864 2619
mail: reken@ev-gescher-reken.de

Ev. Kirchengemeinde Rhede

www.ev-kirche-rhede.ekvw.de

Nordstr. 39
46414 Rhede
Tel.: 02872 3506
mail: ev-kirche-rhede@gmx.de

14. März 2021
Sonntag Lätare

Lasst uns zu Hause eine Kerze entzünden, ein Kreuz aufstellen und die Bibel öffnen mit dem heutigen Predigttext: Joh 12,20-24.

Die Flamme dieser Kerze brennt,
sie wirft dein Licht für uns voraus,
du, unser Gott.

Im Zeichen deiner Gegenwart sind wir zum Gebet versammelt:
im Namen Gottes, unseres Schöpfers, Quelle unseres Lebens
im Namen Jesus, unseres Freundes und Bruders, Brot und Wein für unser Leben
im Namen des Heiligen Geistes, unseres Begleiters, Kreativität für unser Leben.
Amen.

Morgens und abends, an jedem neuen Tag,
in unserer Hoffnung und Freude,
in unseren Nöten und Ängsten,
in Heil und Unheil,
in unserem Glauben und Zweifel,
steht unsere Hilfe im Namen Gottes,
der uns seine Liebe verheißen
und seine Treue versprochen hat.

Aus Psalm 84

*Wie lieb sind mir deine Wohnungen, HERR Zebaoth.
Meine Seele sehnt sich danach und wünscht sich nur:
Ich möchte so gerne beim HERRN sein,
in den Höfen, die seinen Tempel umgeben.
Mit Leib und Seele schreie ich nach dir,
nach dem Gott meines Lebens.
Sogar der Sperling hat ein Zuhause gefunden
und die Schwalbe ein Nest für ihre Jungen.
So ist es auch bei deinen Altären, HERR Zebaoth,
mein König und mein Gott:
Glücklich sind, die in deinem Haus wohnen
und dich dort für immer preisen!*

*Glücklich sind die Menschen,
die einen sicheren Platz bei dir finden.
Sie gehen schon in Gedanken auf Pilgerreise zu deinem Haus.*

*Müssen sie durch ein dürres Tal,
stellen sie sich eine Quelle vor Augen.
Segensreich füllt der erste Regen den Teich.
So wandern sie dahin mit wachsender Kraft,
bis ihnen Gott auf dem Zion erscheint.
HERR, Gott Zebaoth, hör meine sehnsuchtsvolle Bitte!
Hab ein offenes Ohr, Gott Jakobs!*

*Bewahre den König, Gott, er ist unser Schild!
Begegne ihm freundlich, du hast ihn gesalbt!
Einen Tag in deinen Höfen zu verbringen
ist besser als tausend, die ich selbst erwählt habe.*

*Im Haus meines Gottes auf der Schwelle zu stehen
ist besser, als in den Zelten der Frevler zu sitzen.
Ja, Gott, der HERR, ist Sonne und Schild.
Gnade und Würde verleiht uns der HERR.
Er verwehrt keinem das Glück,
der ein vorbildliches Leben führt.
Glücklich sind die Menschen, HERR Zebaoth,
die sich ganz auf dich verlassen.*

* * *

Predigttext:

Griechische Besucher des Passafestes suchen Jesus

*Es befanden sich auch einige Griechen unter denen, die zum Fest nach Jerusalem gekommen waren, um Gott anzubeten. Die gingen zu Philippus, der aus Betsaida in Galiläa stammte, und baten ihn: Herr, wir wollen Jesus sehen! Philippus ging zu Andreas und sagte es ihm. Dann gingen die beiden zu Jesus und berichteten es ihm. Da sagte Jesus zu ihnen: Die Stunde ist gekommen! Jetzt wird der Menschensohn in seiner Herrlichkeit sichtbar. Amen, amen, das sage ich euch: Das Weizenkorn muss in die Erde fallen und sterben, sonst bleibt es allein. Wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.
(Joh 12,20-24)*

* * *

Liebe Schwestern und Brüder,

stellen Sie sich das Bild vom Weizenkorn einmal direkt vor: Ein Korn fällt in die Erde – was passiert nun eigentlich biologisch? Sterben ist für unser menschliches Empfinden ein harter Begriff, ein radikaler und endgültiger. Wenn das Korn in die Erde gelegt wird, stirbt es jedoch – genau genommen – nicht. Es verwandelt sich vielmehr und entfaltet sich dann neu! Es keimt. Dafür benötigt es Luft, Wasser, Wärme und die Nährstoffe der Erde! Letztlich enthält doch das Korn alles, was es für ein neues Leben braucht. Sollten wir in unserem Gleichnis das harte Wort „sterben“ also streichen? Wäre das unserer heutigen Kenntnis nach nicht angemessen? Wäre das nicht auch ein bisschen harmonischer und würde uns die Spitze des hart klingenden Sterbens ersparen?

Jesus aber sagt mit dem Evangelisten Johannes: Das Weizenkorn stirbt in der Erde. Da ist nicht dran zu rütteln, im Evangelium steht „sterben“. Kannte der Evangelist den biologisch- naturwissenschaftlichen Vorgang nicht? Oder wollte er einen anderen Gedanken stark machen, als er das Wort vom Weizenkorn, das sterben muss, genau an dieser Stelle seines Evangeliums platzierte – nämlich am Anfang der letzten öffentlichen Rede Jesu.

Kommen Sie nun mit auf eine Reise, nicht eine beliebige, sondern vielmehr eine wegweisende, erschüt-

ternde – gewissermaßen eine Abschiedsreise..., oder ist es nicht doch der Aufbruch in Neues?

Jedes Jahr feiern die Juden das Pessachfest, dieses Jahr vom 27.3. - 4.4.2021 – das ist parallel zum Osterfest. Wir aber sind zu einer anderen Zeit unterwegs. Ostern gibt es noch nicht, das Pessachfest schon. Jesus feiert es traditionell wie alle Juden seiner Zeit. Es ist eines der Wallfahrtsfeste, zu denen es üblich ist, nach Jerusalem zum Tempel zu pilgern. Jesus war in Betanien gewesen, dem Heimatort des auferweckten Lazarus, kurz vor den Toren Jerusalems, wo er von Maria gesalbt worden war – nicht ohne Grund: Gesalbt wurden jüdisch-alttestamentlichem Ritual nach Propheten, Könige und Priester. Maria erkennt mit ihrer Tat den Messias – der ja übersetzt nichts anderes bedeutet als: der Gesalbte!

Am Tag danach wird Jesus von einer großen Menge von Menschen als Sieger und Friedenskönig mit Palmzweigen in Jerusalem begrüßt. Jesus selbst erhebt das Wort in einem entscheidenden Moment: Von Griechen ist die Rede, die auch beim Pessachfest in Jerusalem waren, um Gott anzubeten. Das ist nicht unüblich. Es ist bekannt, dass das Judentum mit seinem Glauben an den einen Gott, dem Sabbatgebot und seiner Ethik für Menschen aus dem griechischen Polytheismus attraktiv war. Ohne zum Judentum überzutreten, nahmen sie am jüdischen Sabbatgottesdienst in den Synagogen teil und fuhren zu den Wallfahrtsfesten nach Jerusalem. Als sog. Gottesfürchtige sympathisieren sie mit dem Judentum. So sind sie auch in Jerusalem, als Jesus wenige Tage vor dem Pessachfest auf dem Esel in Jerusalem einzieht. Sie sind es – die Griechen (!) –, die die Initiative ergreifen, indem sie sich mit einer entscheidenden Bitte an Philippus wenden: Wir wollen Jesus sehen! Sehen ist im Evangelium stets mehr als das bloße Betrachten mit den Augen, vielmehr geht es um ein inneres Erkennen der Seele. Das Sehen meint also Jesus zu erkennen: seinem Leben für die Menschen, als der geöffnete Gottessohn, der Kunde bringt von Gott (Joh 1,18), als Licht und Leben für die Menschen. Indem nun die Unerwarteten, die „Heiden“, die Griechen aus dem Polytheismus diesen Wunsch Jesus im Tiefsten zu erkennen, äußern, geht es nicht mehr um die Ermöglichung eines bloßen Sehens mit den Augen, eines Treffens der Griechen mit Jesus, das Philippus mit Andreas hätten arrangieren können. Vielmehr antwortet Jesus mit einem Deutewort für alle: Typisch für den Evangelisten Johannes spricht Jesus von der sog. „Stunde“, ein Schlüsselwort im Johannesevangelium, das den Tod und Übergang zum Vater, also die Verherrlichung und Auferstehung Jesu meint. An einigen Stellen im Evangelium ist davon die Rede, diese Stunde sei noch nicht gekommen. Jetzt aber, in diesem Moment, als sich Griechen-/Heidentum und Judentum in der Einheit des Glaubens finden, ein Teil

der Juden Jesus mit den Palmzweigen in Jerusalem als messianischen Friedenskönig bekennt und einige der Gottesfürchtigen aus dem Polytheismus die Bitte an die Jünger tragen Jesus (als Messias) erkennen zu wollen, ist der Kairos, der entscheidende Zeitpunkt für Jesus gekommen, seine Sendung in einem knappen, aber immens ausdrucksstarken Gleichnis auf den Punkt zu bringen:

Er ist der Menschensohn, der verherrlicht wird. Der Menschensohn aber ist nach alttestamentlich-jüdischer Vorstellung kein anderer als der Weltenrichter, der den irdischen Herrschern und Weltreichen ein Ende zu setzen und den Weg für die Herrschaft Gottes – das Reich Gottes zu ebnen.

Das Wort „Verherrlichung“ kennen wir fast nur noch aus der Umgangssprache, aus der aber auch deutlich wird, dass es ein Begriff des „Re-ligiösen“, dem Menschen nicht angemessen, sondern Gott. Verherrlicht werden kann nur Gott, indem ihm Ehre erwiesen wird. Die Vollendung der Verherrlichung Gottes liegt wohl in der Auferstehung Jesu. Zur Auferstehung Jesu aber gehört zwingend sein Tod, sein Sterben, nicht zuletzt sein Sterben am Kreuz.

Wenn von der Verherrlichung des Menschensohnes die Rede ist, ist also Jesu Passion und Auferstehung gemeint, die nun unmittelbar bevorsteht, ja, da Juden und „Heiden“ ihn erkennen in seiner Sendung als Messias, als Retter und Erlöser, als Menschensohn.

Das Weizenkorn, das in die Erde fällt, stirbt! Sonst bliebe es allein. Wenn es stirbt, bringt es reiche Frucht. Dies ist nicht anders als ein Deutewort für Jesu eigenes Selbstverständnis, für seine Sendung und seinen Auftrag für die Menschen und die Welt zu verstehen. Jesus selbst ist das Weizenkorn, das wie kaum ein anderes Wort für das Leben, ja für das Brot steht. Würde dieses Korn nicht in die Erde eingehen, sondern liegenbleiben, bliebe es fruchtlos und allein. In die Erde eingelassen aber, stirbt es – wie Jesus sterben wird, ganz und gar, endgültig und radikal. Das hat Jesus vor Augen, als er das Deutewort vom Weizenkorn spricht. Er richtet dieses Wort an alle, die bei ihm sind, Juden und „Heiden“ – an die Öffentlichkeit und fasst somit in absoluter Kürze, aber weil es aus der Alltagswelt der Menschen genommen ist, für alle zu verstehen, den Sinn seines Lebens für die Menschen zusammen und nimmt klar seinen Tod in den Blick. Jesus flieht nicht, er stellt sich seinem eigenen Sterben. Das Wort vom Weizenkorn ist sein Abschiedswort aus der Öffentlichkeit, seine Jünger werden eine eigene Abschiedsrede erhalten. Indem das Weizenkorn aber nicht beim Sterben stehenbleibt, sondern das Sterben deutet als Beginn neuen Lebens, und zwar neuen Lebens mit reicher Frucht, deutet es sogleich Jesu Tod als den Beginn des Übergangs zum

Vater und der Vollendung des Lebens in einer neuen und erneuten Seinsweise und Lebens bei Gott.

Müssen wir uns also fürchten vor dem Sterben im Weizenkornwort? Würde uns die Harmonisierung des Wortes in eine biologisch-naturwissenschaftliche Betrachtungsweise nicht um eine entscheidende Tatsache unseres Menschseins bringen – das Sterben!, aber auch um einen entscheidenden Zuspruch Gottes an uns Menschen – die Verwandlung des irdischen Lebens und Leibes in eine erneuerte Seinsweise bei Gott, ohne Ende und ohne die Herausforderungen, die ein leib-seelisches Leben mit sich bringt!

Jesus blickt dem Tod ins Gesicht – vielleicht mit der Ahnung, sicher mit der Sehnsucht nach einem vollendeten Leben bei Gott, wie es für das Judentum seiner Zeit nicht untypisch war. Er ist seinen Lebensweg als Korn, als Brot für die Menschen gegangen, als Kündler der liebenden Botschaft Gottes, in Hingabe aus Liebe zu den Menschen, den Armen und Kranken, den Kindern und Frauen, den Ausgeschlossenen, den Juden und denen, die die Liebe des einen Gottes und Schöpfers der Welt noch nicht kannten.

In seiner letzten Rede an die Öffentlichkeit – das heißt: an uns alle! setzt Jesus einen entscheidenden Maßstab. Indem er sich in vollem Bewusstsein um den nahen Tod von allen, die ihm am Herzen liegen, verabschiedet, hinterlässt er eine klare Botschaft: So sehr er selbst erschüttert ist und voller Angst (Joh 12,27), weist er von sich ab – zu Gott hin und ordnet die Zukunft neu, indem er die Menschen, die ihm nachfolgen wollen, nicht ratlos zurücklässt, sondern sie auffordert, den Sinn ihres Lebens in der Hingabe zu sehen: Wem sein Leben über alles geht, der verliert es. Aber wer sein Leben in dieser Welt geringachtet, wird es bewahren bis ins ewige Leben (Joh 12,25).

Hingabe und Geringachtung des eigenen Lebens sind oft falsch verstanden worden. Es wäre fatal unter „gering“ „verachtenswert“ zu verstehen, wie es geschehen ist. „Gering“ meint: das Leben mit Demut zu betrachten und zu führen – ein Leben im Angesicht Gottes, nicht im Angesicht der Menschen! Leben heißt dann einen Auftrag zu haben, einen Sinn zu erkennen, ein Leben im Einsatz für das Leben zu führen, nicht für Anerkennung, Einfluss, Erfolg und Macht, nicht um selbst zu strahlen, sondern den zum Strahlen zu bringen, der das Leben als Schöpfer ins Leben rief und ihm seinen eigenen Sinn, seinen Auftrag und seine Sendung gab – ein Leben in der Nachfolge Jesu zu führen. Was das bedeutet, davon erzählt das Leben Jesu eine ganze Menge: Machen Sie sich auf den Weg!

Und vergessen Sie dabei nicht: Lätare heißt – sich freuen: auf Ostern hin, das heißt auf den Zuspruch des verwandelten und erneuerten Lebens hin. Das macht das Sterben nicht leichter, lässt aber doch er-

kennen, dass es (eines Tages) unausweichlich ist und die Lebenszeit als Zeit der Entfaltung Gottes zugesagter Liebe umso reicher macht!

* * *

Gebet

*Zukunft
Bei dir, ich bin
immer bei dir.
Du hältst mich fest,
deine Hand.
Alles wirst du
zum Guten führen.
In deinem Ratschluss
nimmst du mich mit.*

*Was ist der Himmel
für mich ohne dich,
was soll ich auf Erden,
wenn du nicht bestehst.
Zerfällt auch mein Körper,
erlischt auch mein Herz,
du bleibst mein Fels,*

*mein Gott, die Zukunft,
die auf mich wartet
(Huub Oosterhuis nach Ps 73)*

Miteinander verbunden beten wir das Gebet, das Jesus uns besonders ans Herz gelegt hat, weil es alles umfasst, was ein Leben als Weizenkorn umfasst:

Vater unser im Himmel...

Segen

Der Gottesdienst geht zu Ende:
Ein Wort, ein Lied,
einen Moment spürbarer Nähe Gottes
kann hoffentlich jeder von uns mitnehmen.
Es wurde uns etwas geschenkt.

Wir gehen wieder auseinander,
jeder in seine Welt, in seinen Alltag,
nicht aber ohne Gottes Segen,
ohne seinen Zuspruch, der heißt:

Ich liebe dich!

So gehen wir hin in Gottes Frieden,
als seine Boten, in seiner Nachfolge,
als Weizenkorn, das Frucht bringt und Leben,
selbst wenn es stirbt,
als Kündler der Botschaft Gottes.

So segne uns Gott als seine Kinder!

(Alle Bibeltexte sind der neuen BasisBibel entnommen.)